

Mittelalterliche Straßen: Erkenntnisse aus dem Leitungsbau in Münster

Holger Jakobi

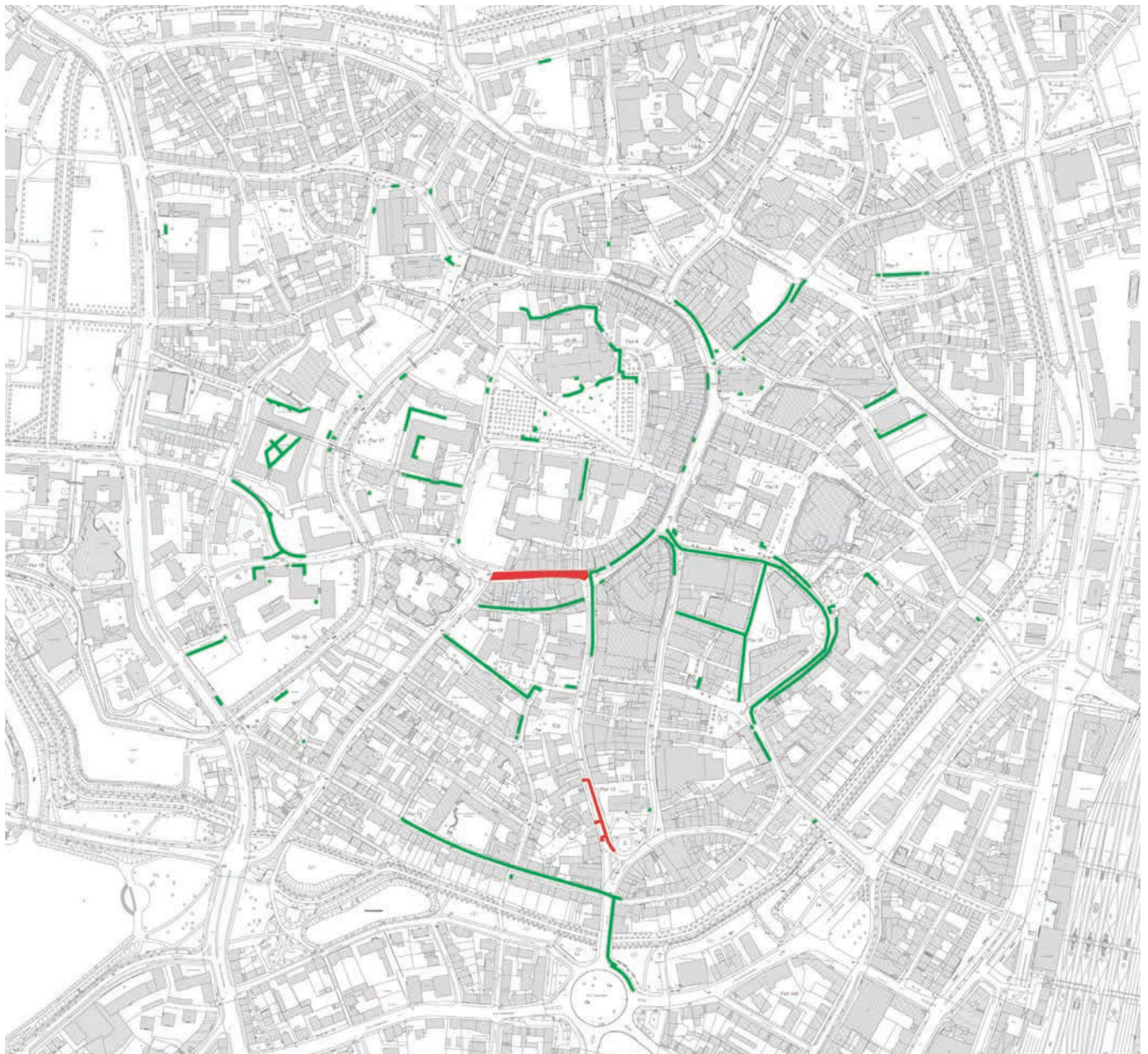
Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Seit Einrichtung der Stadtarchäologie Münster im Jahr 2001 wurden zahlreiche Straßen- und Leitungsbaumaßnahmen (Abb. 1) in der historischen Innenstadt von Münster archäologisch begleitet, von denen hier zwei (Abb. 1, rot) aus dem Jahr 2010 vorgestellt werden sollen.

Während der Sanierung von Versorgungsleitungen im westlichen, etwa 130m langen Abschnitt der am Südrand der Domburg gelegenen Straße Rothenburg wurden an verschiedenen Stellen Reste von Straßenpflasterungen aus dem Mittelalter freigelegt. Die

mutmaßlich ältesten Überreste fanden sich im Südwesten als einfache Streuung direkt auf dem anstehenden Lehmboden. Dieser (und damit auch das Pflaster) wies hier einen welligen Verlauf auf und wurde bei Tiefen von 0,80m bis 1,30m erfasst. Erst am Rand schien das Gelände stärker Richtung Westen – zur Aa hin – abzufallen. Für den östlichen Bereich der Rothenburg ließen sich aufgrund massiver Störungen keine eindeutigen Aussagen treffen. Richtung Norden – zur Domburg hin – fiel das alte Bodenniveau stark ab. So wurde in den bis zu 1,70m tiefen Leitungsgräben im

Abb. 1 Auszug aus dem aktuellen Kataster von Münsters Innenstadt mit dem archäologisch begleiteten Straßen- und Leitungsbau 2001 bis 2010 (Grafik: maßwerke GbR).



nördlichen Gehweg der anstehende Boden nie erreicht. Stattdessen fanden sich hier mächtige, dunkelsandige Kulturhorizonte, auf denen an wenigen Stellen Pflasterungen (bei Tiefen von 0,70m bis 1,10m) freigelegt werden konnten. Lediglich an zwei Punkten wurden unten in diesen Schichten mutmaßliche Pflasterreste (bei Tiefen von 1,30m bzw. 1,50m) beobachtet.

Ein Schnitt am Westrand der Rothenburg zeigte gut diesen Schichtwechsel (Abb. 2): Die Pflasterung lag links – unterhalb der Rohrleitungen – direkt auf dem anstehenden Boden, rechts auf einer dunklen Kulturschicht. Leider waren nicht nur hier die Anbindungen modern gestört, sodass – auch aufgrund der punktuellen Ausschnitte – eine genaue Interpretation schwierig ist. Offenbar handelte es sich um eine im Laufe der Zeit verfüllte Bodensenke zur Domburg hin. So belegen auch Quellen eine sumpfige Niederung im Zusammenhang mit der Rothenburg.

Die freigelegten Pflasterungen bestanden zumeist aus ein bis zwei Lagen von faustgroßen und kleineren Bruchsteinschollen, daneben wurden aber auch Feldsteinknollen, Kiesel- und gelegentlich Feuersteine verwendet. Darauf haben sich unterschiedlich dicke Nutzungshorizonte abgelagert, die neben Tierknochen Reste von Lederschuh- und Daubenbechern aufwiesen. Nach oben hin dominierten hellsandige Schichten, die zum Teil als Bettung für weitere, nicht mehr erhaltene Pflasterungen zu deuten sind.

Eine genaue Datierung der einzelnen Pflasterreste ist aufgrund der wenigen Funde und der lediglich punktuellen Ausschnitte schwierig. Die untersten Pflasterungen im Westen und Südwesten dürften zeitgleich sein und dem (frühen?) 12. Jahrhundert angehören. Nur vereinzelt waren hier jüngere Ausbesserungen und etwas oberhalb verlaufende, allgemein als spätmittelalterlich anzusprechende Pflasterungen erkennbar. Die wenigen, direkt auf der verfüllten Senke im Norden liegenden Pflasterreste gehörten offenbar dem 13./14. Jahrhundert an, die unteren eventuell dem 12. Jahrhundert.

Überreste von Gebäuden wurden bei den Aushubarbeiten nicht freigelegt, die mittelalterlichen (und frühneuzeitlichen) Häuser dürften unter der heutigen Straßenrandbebauung gelegen haben. Historisch interessant waren drei im Profil erfasste Sargspuren, die im Einmündungsbereich zur Aegidiistraße zutage kamen (Abb. 3). Diese gehörten zum

Friedhof der bereits im 12. Jahrhundert erwähnten, westlich gelegenen Aegidiikirche, die um 1821 abgebrochen wurde. Aufgrund fehlender Funde sind die Bestattungen nicht zu datieren. Dass unterhalb der Särge noch zwei lediglich allgemein als mittelalterlich anzusprechende Straßenpflasterungen sichtbar waren, bedeutet, dass hier der alte Straßenverlauf verändert wurde, um (mehr?) Platz für den Friedhof zu schaffen. Vielleicht steht dies im Zusammenhang mit dem Bau des Ostchores im 14./15. Jahrhundert.

Von der Rothenburg knickt Richtung Süden die Königsstraße ab. Etwa auf Höhe der Ludgerikirche wurde im östlichen Fahrradweg ein knapp 100 m langer, 1,40 m breiter und 1,80 m tiefer Graben für Fernwärmeroh-

Abb. 2 Rothenburg. Reste einer mittelalterlichen Straßenpflasterung im Randbereich der Senke (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).

Abb. 3 Rothenburg. Unten zwei mittelalterliche Straßenpflaster, darüber insgesamt drei Sargspuren im Querschnitt (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).



Abb. 4 (links) Königsstraße. Ostkante eines Grabens im Süden, über den im Profil eine mittelalterliche Straßenpflasterung zieht (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).



Abb. 5 (rechts) Königsstraße. Querschnitt durch einen Graben im Norden, darüber mittelalterliche Straßenpflasterreste (Foto: Stadtarchäologie Münster/H. Jakobi).



re ausgehoben, zudem erfolgten einige Hausanschlüsse auf der westlichen Straßenseite.

Auch hier war eine recht wellige Oberkante des anstehenden Bodens zu beobachten. Zudem war genau innerhalb des Leitungsgrabens ein starker Geländeanstieg Richtung Osten festzustellen. So befand sich der anstehende Boden im Ostprofil bei Tiefen von 1,20 m bis 1,30 m, im Westprofil bei 1,40 m bis 1,60 m. In den wenigen Ausschachtungen im Westen scheint der anstehende Boden im Westen höher als im Osten zu liegen.

Mittelalterliche Straßenpflaster wurden an verschiedenen Stellen entdeckt, zumeist direkt auf dem anstehenden Boden verlaufend. Im Westprofil des Leitungsgrabens konnte im Süden eine fast durchgängige Pflasterung auf einer Länge von etwa 37 m dokumentiert werden. Die Machart entsprach der des Pflasters an der Rothenburg.

Da der gesamte Bereich sehr fundarm war, erwies sich die Entdeckung eines Pfennigs, geprägt unter Bischof Ludolf von Holte (1227 bis 1248), direkt auf dem Pflaster als Glücksfall. So liegt eine Datierung des Pflasters ins frühe 13. Jahrhundert nahe. Allerdings wurde die Königsstraße schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Zuge der Erweiterung der Stadt Richtung Süden und einer neuen Stadtbefestigung angelegt. Seitdem wurde der Fernverkehr von Süden, ursprünglich der westlich gelegenen Krümmen Straße folgend, durch das Ludgeritor über die Kö-

nigs- und Ludgeristraße zum Markt geführt. Auch die Gründung der Ludgerikirche hier um 1174 ist ein Beleg für den städtebaulichen Fortschritt in diesem Areal. Dies alles bedeutet, dass das freigelegte Pflaster vielleicht älter ist, eine etwaige Vorgängerpflasterung zerstört ist, die erste Straße ungepflastert war oder weiter westlich verlief.

Hinweise auf eine Nutzung des Geländes vor dem mutmaßlichen Pflaster des frühen 13. Jahrhunderts konnten an mehreren Stellen beobachtet werden. So zog im Süden des Leitungsgrabens die unter einer dicken, dunklen Kulturschicht liegende Pflasterung über einen mindestens 0,40 m tiefen Graben (**Abb. 4**). Dieser verlief von Südsüdost nach Nordnordwest und wurde auf einer Länge von etwa 14 m erfasst. Bei einer Tiefe von 1,80 m konnte eine Grabenbreite von etwa 1,30 m eruiert werden. Auch ganz im Norden konnte ein mindestens 12 m langer Abschnitt eines schmalen Grabens dokumentiert werden, der sich Richtung Norden leicht verbreiterte und vertiefte. **Abbildung 5** zeigt, dass auch hier die älteste Straßenpflasterung (mit jüngeren Ausbesserungen) über den Graben zog. Da beide Gräben nicht in einer Flucht lagen und in ihrer Beschaffenheit variierten, dürften sie nicht zusammengehören. Auch bei den drei Hausanschlüssen im westlichen Gehweg wurde jeweils ein kurzer Grabenabschnitt erfasst, wobei nur im Süden eine (über den Graben ziehende) Pflasterung zu beobachten war.

Aufgrund der kleinen Ausschnitte, massiver Störungen und des großen Abstandes zueinander ist unklar, ob diese in einer Südsüdost-Nordnordwest-Flucht liegenden Grabenteilstücke miteinander in Beziehung standen.

Eine genaue zeitliche Einordnung dieser kleinen Gräben ist aufgrund fehlender Funde nicht möglich. Ob diese Befunde im Zusammenhang mit der ersten Straßenführung standen, ältere Grundstücksgrenzen markierten oder der Entwässerung dienten, ließ sich nicht klären. Weitere Erkenntnisse dürften die hier für 2011 geplanten Bodeneingriffe liefern. Dies macht deutlich, wie wichtig die ständige archäologische Begleitung des Straßen- und Leitungsbaus ist.

Summary

Monitoring of the construction of utility lines carried out in the inner city of Münster, despite many disturbances, revealed that the medieval terrain had been significantly more hilly than today. This also had a bearing on

the Rothenburg and Königsstraße roads, which were paved quite early on (12th or 13th century). Earlier pavements were not found, but some trenches along Königsstraße attested to a high medieval period of use.

Samenvatting

Tijdens archeologische begeleiding bij het aanleggen van leidingen in de binnenstad van Münster werd, ondanks de vele verstoringen, geconstateerd dat het middeleeuwse bodemreliëf er enigszins glooiender uitzag dan het huidige. Ook de Rothenburg en de Königsstrasse, die al heel vroeg (12e respectievelijk 13e eeuw) geplaveid waren, volgden dit middeleeuwse reliëf. Ouder plaveisel werd niet gevonden, in plaats daarvan echter wel enkele greppels, die op een gebruik in de hoge middeleeuwen wijzen.

Mittelalter Archäologie und Bauforschung auf einem Gräftenhof in Lüdinghausen-Seppenrade

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Johannes Busch,
Dietrich Maschmeyer,
Wolfram Wintzer

Etwa 2,5 km südlich von Lüdinghausen liegt in der zum Kirchspiel Seppenrade gehörenden Bauerschaft Tetekum der Hof Grube. Namentlich erstmals 1339 als Lehen der Herren von Lüdinghausen in der urkundlichen Überlieferung erwähnt, kam er nachfolgend in den Besitz des Hauses Kakesbeck und 1631 in den des Domkapitels von Münster, in dessen Eigentum der Hof bis zum 19. Jahrhundert verblieb. Seine Bedeutung ergibt sich daraus, dass er um 1790 zu den höchst besteuerten Höfen der alten, bereits um 890 erwähnten Bauerschaft Tetekum gehörte. Anscheinend verfügte er auch schon früh über eine Gräftenanlage, deren Verlauf noch im Urkataster von 1827 recht vollständig überliefert ist (Abb. 1), die später jedoch nach und nach verfüllt und überbaut wurde und sich zuletzt nur noch südöstlich des Hauses als feuchte Geländemulde abzeichnete. Erst jüngst erkannten die

heutigen Eigentümer und Mitglieder der Interessengemeinschaft Bauernhaus in dem Haupthaus einen Kernbau von 1517, der als ältestes bekanntes Bauernhaus Westfalens und gleichzeitig ältestes bekanntes ländli-

Abb. 1 Ausschnitt aus dem Urkataster von 1827 (Karte: Stadt Lüdinghausen).

